

Nach dem Mord an einem bedeutenden Sozialdemokraten : Olof Palme war ein Hoffnungsträger

Autor(en): **Hubacherm Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **65 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olof Palme war ein Hoffnungsträger

Von Helmut Hubacher, Präsident der SPS



Foto: Keystone

In seinem Buch: «Politik heisst etwas wollen», behandelte Olof Palme die Grundsatzfrage sozialdemokratischer Politik. Wörtlich: «Wer das Wirken sozialdemokratischer Parteien verfolgt, der weiss, dass es im wesentlichen von pragmatischen Gesichtspunkten bestimmt ist. Das ist an sich nicht negativ, denn die Sozialdemokraten können mit Genugtuung auf Erfolge hinweisen, vor allem im Kampf gegen die konservativen Kräfte. Aber wir brauchen die Idee, die Utopie. Ich meine, der Pragmatismus muss auch seinen Überbau haben, denn wenn er keinen Überbau hat, dann wird er konservativ».

In einem 1973 veröffentlichten Interview konkretisierte Palme diese Thematik: «Die Gefahr besteht darin, dass wir uns so intensiv mit Utopien beschäftigen, dass wir uns völlig von der Wirklichkeit entfernen und dabei nichts für das tägliche Leben der Menschen tun. Das aber ist unsere entscheidende Aufgabe. Andererseits können wir aber im täglichen Leben so aufgehen, dass wir das Ziel

ganz vergessen. Unsere grosse Aufgabe besteht darin, ein Zusammenspiel zu finden, eine Synthese zwischen den notwendigen Utopien und der Wirklichkeit. Wir brauchen die Utopien, die Idee. Wir können aber nicht vor der Wirklichkeit fliehen, wir müssen drin bleiben, sonst sind wir verloren».

Wie war Olof Palme persönlich? Faszinierend, von bestechender Einfachheit, völlig unkompliziert im Umgang. An Konferenzen sprach er leise, aber eindringlich, knapp aber eindrücklich, kompetent, Palme war kein politischer Schwätzer. Als 1968 auch in Schweden *Jugendunruhen* ausbrachen, meldete sich der damalige Erziehungsminister Olof Palme im Büro für 14 Tage ab und ging zu den rebellierenden Jugendlichen. Er diskutierte mit ihnen Tag und Nacht, sass mit ihnen auf Bänken, Tischen oder am Boden. Seine Erkenntnis: «Die Jugend ist immer ideologischer als die ältere Generation. Wir müssen also die ideologische Debatte in unserer Partei mit in unsere Aktivitäten einbeziehen. Ich glaube, das ist viel wichtiger als eine Spezialisierung auf die Jugend. Was sehen die jungen Menschen? Sie sehen auf der einen Seite die enormen Anstrengungen, um auf dem Mond zu landen. Sie sehen gleichzeitig, dass viele Menschen nichts zu essen haben. Diese sozialen Gegensätze erleben sie moralisch. Die Jugend stellt moralische Ansprüche an den Staat und an die Gesellschaft.

1980 kam auf seine Initiative die «Unabhängige Kommission für *Abrüstung und Sicherheit*»

zustande. Olof Palme präsidierte sie, ihr gehörten Vertreter der USA, UdSSR und der neutralen Länder an. Statt gegenseitige militärische Abschreckung brauche es gemeinsame Sicherheit. «Internationale Sicherheit muss von der Verpflichtung zu gemeinsamem Überlegen getragen sein, nicht von der Androhung gegenseitiger Vernichtung», heisst es im 1983 erschienenen «Palme-Bericht». Das weltweite Gefälle zwischen arm und reich bedrohe auch unsere Sicherheit, meinte Palme.

Als Regierungschef ging er auf die Strasse und demonstrierte gegen den Vietnamkrieg. Von der UNO hatte er das Mandat, im Krieg zwischen Irak und Iran zu vermitteln, ohne Erfolg, wie wir wissen. Aber Olof Palme gab nie auf. Als einer der Vizepräsidenten der *Sozialistischen Internationale* benützte er diese Plattform seines Landes, wo und wie immer etwas für den Frieden zu tun. Aussenpolitik war für ihn Weltinnenpolitik.

Mit seinem Namen bleibt der *Arbeiternehmerfonds* verbunden. Durch direkte Beteiligung der Arbeitnehmer am Unternehmen sollen die Machtverhältnisse in der Wirtschaft verändert werden. Mitbestimmung und Teilhabe an der finanziellen Macht war für Palme der lange Weg zur Demokratisierung der Wirtschaft. Er war ein radikaler Reformist. Der demokratische Sozialismus hat «nicht zwischen Reformismus und Revolution zu entscheiden, sondern zwischen Reformismus und Reaktion».

Mit Olof Palme haben wir einen Hoffnungsträger verloren.